

## **Der Indische Ozean ist ein neues strategisches Kraftzentrum**

*Aus europäischer Sicht bestimmen die transatlantischen Beziehungen Weltpolitik und Weltwirtschaft, aus amerikanischer Perspektive vermehrt auch die transpazifischen Beziehungen. Die zunehmende Bedeutung des Indischen Ozeans als geopolitischer und geoökonomischer Grossraum wird gerade in Europa noch unterschätzt. Von Volker Perthes*

Dass die Nato, die EU und andere Staaten mit mehr als 40 Schiffen im Golf von Aden und vor der Küste Afrikas operieren, weist auch auf die zunehmende Bedeutung des Indischen Ozeans für das globale wirtschaftliche und sicherheitspolitische Beziehungsgeflecht hin. Das Interesse der beteiligten Staaten beschränkt sich nicht auf die Bekämpfung der Piraterie. Zunächst hat, was seine Bedeutung für den Welthandel angeht, der Indische Ozean innerhalb des letzten Jahrzehnts dem Atlantik und dem Pazifik den Rang abgelaufen. Heute erfolgt ein Drittel des weltweiten Seehandels zwischen Rotem Meer, Persischem Golf und afrikanischer Ostküste sowie Süd-, Südost- und Ostasien.

### **Intensiver Wettbewerb**

Dabei haben gerade auch die Beziehungen zwischen den Staaten des Grossraums zugenommen, insbesondere der Handel zwischen dem Nahen und Mittleren Osten und Asien. So wuchs der keineswegs auf Energieträger beschränkte Austausch zwischen den Staaten am Persischen Golf und Japan im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts auf mehr als das Doppelte, der mit China auf das Sechsfache, mit Indien auf das Elffache, mit Südkorea, das der europäischen Aufmerksamkeit zu oft entgeht, immerhin fast auf das Vierfache.

Die Handelsbeziehungen zwischen den öl- und gashungrigen, Verbrauchs- und Industriegüter exportierenden Ökonomien Asiens und den ölexportierenden Staaten werden durch ein dichtes Netz an Investitionen unterfüttert. Dazu gehören nicht nur Beteiligungen an der Öl- und Gasexploration oder der Bau und Betrieb von Raffinerien, sondern auch die Investition in strategische Infrastrukturen. Dies verändert den Grossraum Indischer Ozean auch in geopolitischer Hinsicht. Der maritime und der kontinentale Raum werden enger miteinander verbunden; die zentralasiatischen Länder werden aufgewertet; neue Interessen und neue Konkurrenzen entstehen. Besonders wichtig ist hier der Bau von Häfen am Indischen Ozean, die neue Verkehrswege in die Länder Zentralasiens und die Westprovinzen Chinas erschliessen werden. Eines der strategischen Projekte sind der mit chinesischer Hilfe gebaute Tiefseehafen und Flottenstützpunkt in Gwadar (Pakistan) und dessen Anbindung durch Strassen- und Eisenbahnverbindungen an Westchina und Zentralasien. Ähnliches strategisches Gewicht könnte der mit indischer Unterstützung geplante Ausbau des iranischen Hafens Tshabahr erhalten: Indien erhielte von hier Zugänge nach Afghanistan und Zentralasien, die nicht über Pakistan verlaufen.

Der Ausbau regionaler Infrastruktur ist auch ein Element des geostrategischen Wettbewerbs. So steht ausser Frage, dass China und Indien ein Interesse daran haben, ihre Seeverbindungen zu schützen. Konsequenterweise sind beide Staaten, wie übrigens auch Japan und Südkorea, mit eigenen Schiffen an den Anti-Piraterie-Missionen zwischen der Arabischen Halbinsel und der Ostküste Afrikas beteiligt. 2010 übernahm sogar ein südkoreanischer Admiral das Kommando über die multinationale Armada. China und Indien bauen ihre Seestreitkräfte aus, um Macht auch ausserhalb der Territorialgewässer projizieren zu können. Indien besitzt

bereits einen Flugzeugträger und eine beeindruckende U-Boot-Flotte, China bereitet die Aktivierung eines ersten Trägers vor.

Auffällig ist das Interesse Chinas, Versorgungseinrichtungen und Stützpunkte im Indischen Ozean zu errichten. So hilft China nicht nur Pakistan, sondern auch Bangladesh, Sri Lanka und Burma Häfen auszubauen, errichtet Versorgungs- und Überwachungseinrichtungen auf den Coco-Inseln vor Burma, investiert in Anlagen auf den Malediven und auf Mauritius. Chinesische Kommentatoren weisen darauf hin, dass dieses Engagement Ausdruck wachsender wirtschaftlicher Verflechtung ist. Das stimmt auch. Allerdings, so ein indischer Admiral im Gespräch, lässt sich an jedem Ladequai auch eine Fregatte auftanken. Zwar werden die USA auf absehbare Zeit noch die stärkste Seemacht im Indischen Ozean bleiben. Sie werden aber nicht mehr die einzige Seemacht sein.

### ***Fehlende Sicherheitskooperation***

Auch wenn man sich wachsam beäugt - die beteiligten Staaten wissen sehr wohl, dass der wachsende Austausch über den Indischen Ozean und die Sicherheitsrisiken der Region eine enge sicherheitspolitische Kooperation, idealerweise den Aufbau kooperativer Sicherheitsarrangements, verlangen würden. Es gibt schliesslich nicht nur ungelöste zwischenstaatliche Konflikte, wie etwa am Persischen Golf, zwischen Indien und Pakistan oder zwischen Indien und China, sondern auch ernstzunehmende Bedrohungen durch organisierte Kriminalität und terroristische Netzwerke oder durch die Gewalt der Natur, durch Tsunamis, Zyklone oder Überschwemmungen. Tatsächlich wird viel über Sicherheitskooperation gesprochen. Zahlreiche asiatische Küstenstaaten sind unter amerikanischer Führung regelmässig an Marinemanövern beteiligt; auch Indien und China haben schon gemeinsame Flottenübungen durchgeführt. Institutionalisierte regionale Sicherheitsarrangements fehlen allerdings weitgehend. Eine positive Ausnahme stellt die erfolgreiche Zusammenarbeit von Indonesien, Malaysia und Singapur zur Bekämpfung der Piraterie in der Strasse von Malakka dar.

Europa konkurriert zwar wirtschaftlich, aber nicht geopolitisch mit den aufstrebenden Mächten Asiens. Entscheidend ist, dass Europa die neue Eigendynamik im Grossraum Indischer Ozean erkennt. Das heisst auch, sich von der Vorstellung zu verabschieden, dass Europa etwa aufgrund seiner Technologie immer die erste Wahl regionaler Akteure bleibt. So musste Frankreich erleben, dass der für sicher gehaltene Zuschlag für den Bau von vier Atomkraftwerken in den Emiraten - ein 20-Milliarden-Dollar-Auftrag - nicht an Areva ging, sondern an ein südkoreanisches Konsortium.

**Volker Perthes** ist Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin.